

Die „Weltwacht“
erscheint täglich (ausgenommen
Sonntage und Feiertage) durch die
Spezialdruckerei „Kunst- und
Verlagsdruckerei“ in
Dresden, Postfach 101.
Preis vierteljährlich 1.50,
pro Woche 50 Pf.
Vollständigliche Nr. 5170.

Wolkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Abbestellungsfrist
für den nächsten
Lieferungstermin
bis zum 1. April
1904.
Bestellungen für den
nächsten Monat
bis zum 1. März
1904.
Bestellungen für den
nächsten Vierteljahr
bis zum 1. Februar
1904.
Bestellungen für den
nächsten Halbjahr
bis zum 1. Januar
1904.
Bestellungen für den
nächsten Jahr
bis zum 1. Oktober
1903.

Telephon
Nr. 1206.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon
Nr. 1206.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 98.

Mittwoch, den 27. April 1904.

15. Jahrgang.

„Der Rückgang der Sozialdemokratie.“

Schon mehrfach wurde in bürgerlichen Zeitungen aus dem Ausfall der Reichstagsnachwahlen frohes Hoffen geschöpft und der freikonservative Abgeordnete Dr. Trendelenburg lobte sehr felerlich im „Tag“ den Rückgang der Sozialdemokratie, den er in langem Artikel der sehnstuchsvollen bürgerlichen Welt bietet.

Dr. Trendelenburg stellt eine Uebersicht auf, in der die sozialdemokratischen Stimmen bei den neuen Nachwahlen mit den Stimmen vom 16. Juni 1903 in Vergleich gestellt werden. Es sind bei diesen Nachwahlen 69,488 sozialdemokratische Stimmen abgegeben worden gegenüber 84,211 Stimmen am 16. Juni, es ist eine Verminderung um 14,728 Stimmen eingetreten. Nur die einzige Nachwahl, die vor dem Dresdener Parteitag stattfand im Wahlkreise Anhalt-Desau, hat einen Zuwachs an sozialdemokratischen Stimmen ergeben, die acht Wahlen nach dem Parteitag zeigen einen Rückgang um 15,175 Stimmen. Die Ursache dieses Rückgangs sucht Dr. Trendelenburg in der „Gegenbewegung der Gesamtbevölkerung gegen die Sozialdemokratie“, die erhebliche Fortschritte gemacht habe. Er bespricht dann die Ergebnisse in einzelnen der Wahlkreise, die in Nachwahl standen, und er gelangt zu dem tröstlichen Ausgang, daß zwar die Sozialdemokratie nicht verschwinden werde, daß aber „der 16. Juni 1903 wirklich ein historischer Wendepunkt unserer Geschichte geworden ist; er bezeichnet den Höhepunkt der sozialdemokratischen Bewegung; seitdem begann der Rückgang der Sozialdemokratie“.

Dr. Trendelenburg ist gnädig genug zu gestatten, daß die Sozialdemokratie „nicht verschwinden wird“, welches Geschick Herr Dr. Trendelenburg für seine eigene Partei allerdings befürchten muß. Die freikonservative Partei ist eine von denjenigen bürgerlichen Parteien, die am schnellsten und intensivsten den Krebsgang gehen. Es ist angenehm, sich über den Abbruch der eigenen Partei mit der Hoffnung des Rückgangs der Partei zu trösten, welche die freikonservative Partei.

Nun liegt uns nichts ferner, als uns zu den Lehren der Nachwahlen blind zu stellen. Günstig sind diese Wahlen für uns nicht gewesen, und es ist nicht nur Aufgabe unserer Parteigenossen in den betreffenden Wahlkreisen, sondern auch Aufgabe der Gesamtpartei, die Dinge gründlich zu prüfen. Es ist das umso mehr erforderlich, als sicherlich Dr. Trendelenburg darin recht hat, wenn er auf die überaus verschärfte Gegenbewegung der bürgerlichen Parteien und ihren Zusammenschluß gegen die Sozialdemokratie weist. Diese Gegenbewegung ist bereits nach der Hauptwahl am 16. Juni 1903 stark in die Erscheinung getreten und hat in den Stichwahlen dazu geführt, daß die Sozialdemokratie manch aussichtslos scheinendes Mandat nicht errang. Die gewaltig anschwellende sozialdemokratische Stimmenzahl erfüllt die bürgerlichen Parteien mit Schrecken und von der äußersten konservativen

Rechten bis zu Eugen Richter schmelzen sie zusammen, um die Sozialdemokratie abzuwehren. Diese „Gegenbewegung“ haben wir längst festgestellt und unsere Partei rechnet mit ihr. Wir sind uns darüber nicht im Zweifel, daß künftige Wahlkämpfe schwieriger denn je sein werden, denn die bürgerlichen Parteien kämpfen den Verzweiflungskampf. Unsere Partei hat daher die Aufgabe, überall ihre Organisationen noch weit mehr hies- und stichfest zu machen, als bisher, damit dieselben im Stande sind, den vermehrten Kraftaufwand der Gegner zu überwinden.

Wenn jedoch Dr. Trendelenburg meint, die bisherigen Nachwahlen könnten bereits beweisen, daß die Sozialdemokratie der vermehrten bürgerlichen Demagogie Herr zu werden, außer Stande sei, so ist sein Coffee a la crème. Unter den acht Nachwahlkreisen, in denen die Verminderung der sozialdemokratischen Stimmen eingetreten ist, sind zunächst vier, in denen der Stimmenrückgang, so sehr er gewiß zu bedauern ist, sich einfach daraus erklärt, daß in ihnen die Möglichkeit des Sieges des sozialdemokratischen Kandidaten ausgeschlossen war; es sind das die Wahlkreise Stallupönen, Schrimm, Danabrück, Lüneburg. In solchen Fällen, wo der entscheidende Kampf zwischen anderen Parteien geschlagen wird, ist bei Nachwahlen erfahrungsmäßig die ausfallende Partei stets der Stimmenverminderung ausgesetzt. Wenn hieraus der sozialdemokratische Rückgang wahrscheinlich gemacht werden soll, so hätten die Nachwahlen auch in allen früheren Legislaturperioden den noch nie eingetretenen Rückgang angekündigt.

Die Wahl im Kreise Schwiege-Schmalldalen brachte eine Verminderung unserer Stimmen von 6485 auf 5837, also um 648, obgleich unsere Partei in diesem Kreise sich mit Aussicht auf den Sieg trug. Das ist ein Ergebnis, das allerdings nicht hätte vorkommen dürfen, das sich aber einigermassen aus besonders ungünstigen örtlichen Verhältnissen erklärt, in die der Kandidat unserer Partei selbst unglücklich verwickelt war. Allgemeine Schlüsse aus diesem Einzelfalle zu ziehen, ist unmöglich.

Es bleiben die drei sächsischen Wahlen. Auch der Kreis Mittweida, in dem wir gegen den 16. Juni 1903 um 3233 Stimmen zurückgingen, gibt dem Abg. Dr. Trendelenburg ein Bild in der Reihe seiner Hoffnungslosigkeit. Und doch waren bei dieser Nachwahl, in der wir unter der Ungunst kämpften, daß der Vertreter unserer Partei das Mandat abgegeben hatte, die gegnerischen Hoffnungen ganz andere; man rechnete auf die Eroberung dieses Kreises. Aber wir siegten mit gewaltiger Majorität. Die Stimmenverminderung jedoch war teils die Folge der allgemein geringeren Wahlerregung bei der vereinzelt Nachwahl, teils die Folge davon, daß überaus zahlreiche Arbeiter zu Unrecht an der Stimmabgabe gehindert wurden, weil sie aus dem Orte, in dessen Wählerliste sie eingetragen sind, verjagt waren. Anders lag es im Kreise Neichenbach, wo wir mit 3384 Stimmen weniger als am 16. Juni siegten; hier war der einzige gegnerische Kandidat Graf Hoensbroech, dessen Kandidatur selbst aus den bürgerlichen Parteien heraus stark angefeindet war, sodaß

überhaupt keine lebhaftere gegnerische Wahlagitatio zu Stande kam und unser Sieg ziemlich sicher war; hieraus ergab sich die geringere Wahlbeteiligung. Es bleibt die Wahl in Bismarck-Marienbergr, deren unglücklicher Ausgang lediglich in den bekannten Wirrnissen innerhalb unserer Reihen seine Ursache hat.

So zerrinnen vor der gründlicheren Betrachtung die allgemeinen Schlüsse, die Dr. Trendelenburg aus den Nachwahlen schöpft. So wenig wir uns Selbsttäuschungen hingeben mögen und so ernst wir die Nachwahlen beurteilen, so dürfen wir dennoch die neuen Prophezeiungen der bürgerlichen Hoffnungsinsbrunst zu den alten legen.

Jedesmal nach einem sozialdemokratischen Siege sollte die Partei ihren Höhepunkt erreicht oder überschritten haben. Kein Sieg der Sozialdemokratie, ohne daß aus irgendwelchen Scheingründen die Prophezeiung vom Rückgang der Sozialdemokratie laut geworden wäre. Es lassen sich tausend beweisartige Zeitungsäußerungen zitieren, mit denen die bürgerlichen Parteien hinter der großen Geschichte der Sozialdemokratie herlaufen, ohne sie je zu erreichen. Der Zufall erinnert uns an eine kleine Schilderung, die Johann Most 1876 in seinen „Erlebnissen in der Bastille am Plätzen“ gab; da erzählt er:

„Dagegen besuchen mich die Inspektoren und der Schulmeister öfters. Meistens wird über Sozialismus gesprochen, wobei natürlich die allergeringsten Reizungsplättchen herausgedrückt werden, was mich um so mehr amüsiert, als ich so Gelegenheit habe, die Leute gründlich ad absurdum zu führen. Ob mit solchen Diskussionen die angelegentlichste „Deffnung“ erzielt werden soll, weiß ich nicht, vermute es aber. Wenigstens wüßte ich sonst nicht, zu welchem Zweck man mir z. B. immer mit einem vor Freude strahlenden Gesichte vom „Rückgang der Sozialdemokratie“ wie er sich angeblich aufsehensvoll zeigen soll, erzählt, obgleich ich stets erkläre, daß ich an keine Reizungsarten glaube.“

1876 zählte die Sozialdemokratie erst 850,000 Stimmen und schon vollzog sich zusehends ihr Rückgang! Das vor Freude strahlende Gesicht des Herrn Dr. Trendelenburg und aller seiner Mitfreudigen wird ebenso enttäuscht werden wie einst die Schulmeister und Inspektoren am Plätzen.

Die bürgerlichen Parteien können ihrem Wesen nach niemals begreifen, daß und warum die Sozialdemokratie zu stets größerer Ausbreitung gelangen muß. Sie graben nach allerlei Nebensächlichkeiten und Zufälligkeiten, während die gesamte wirtschaftliche Entwicklung und die materielle und kulturelle Lage immer weiterer Volkskreise zu einer durch und durch unbefriedigenden macht und sie so zur Sozialdemokratie zwingt.

Die gestiegerte Gegenbewegung der bürgerlichen Parteien wird die Arbeiterklasse nur um so fester zusammenschließen und um so mächtigere Begeisterung für die großen Menschheitsideale in ihr entfachen. Und wenn einige Nachwahlen auch unter unseren Wünschen blieben, so erfüllen sie entfernt nicht die Wünsche der Feinde. Vielmehr fordert diese Erscheinung uns auf, Mängel in der Organisation zu beseitigen, örtliche Fehler abzustellen und über die Irrungen und zu erheben, die hier und da die eignen Reihen stürzen.

Mein Onkel Benjamin.

Sozialroman von Claude Tillier.
Deutsch von S. Denhardt.

Das Dorf Moulot schien sich in einer ganz ungewöhnlichen Aufregung zu befinden. Die sonst so ruhigen Mouloten, in deren Gehirn wie eine höhere Gärung als höchstens in einem Sahnentopf vorzukommen pflegte, wühlten alle ganz außer sich zu sein. In aller Hast kamen die Landleute aus den benachbarten Weinbergen herbei; Weiber und Kinder liefen, sich gegenseitig zurufend; alle Spinnräder waren verlassen und alle Spinnweben fielen. Meine Großmutter erkundigte sich nach der Ursache dieser Bewegung, man erzählte ihr, der ewige Jude wäre soeben in Moulot angekommen und schlüpfte auf dem Markte. Sie sah sofort ein, daß dieser vorgebliche ewige Jude kein anderer als Benjamin war, und in der Tat gewahrte sie ihn auch bald von der Höhe ihres Esels herab in einem Kreise von Maulaffen.

Ueber dieser wogenden Reize schwarzer und weißer Köpfe ragte die Spitze seines Dreimastens wie die schieferbedeckte Turmspitze einer Kirche über die moosbedeckten Dächer eines Dorfes mit großer Majestät empor. Man hatte ihm auf dem Marktplatz selbst einen kleinen Tisch hingestellt, auf dem er sich eine halbe Flasche Wein und ein Brötchen hatte auftragen lassen. Wie ein Hohenpriester wandelte er vor demselben würdevoll auf und ab, bald ein Schlüpfchen Weißwein trinkend, bald ein kleines Stück Brot kauend.

Meine Großmutter trieb ihren Esel mitten in den Volkshäusern hinein und befand sich bald in der ersten Reihe.

„Was machst Du da, Unglückseliger!“ fragte sie, meinem Onkel die Faust zeigend.

„Sie sehen es, ich irre umher, ich bin Abasverus, gewöhnlich der ewige Jude genannt. Da ich auf meinen Reisen viel von der Schönheit dieses kleinen Dorfes und von der Liebesswürdigkeit seiner Bewohner gehört, so habe ich mich entschlossen, hier zu schlüpfen.“

„Ich hör' darauf nähernd, sagte er zu ihr mit leiser Stimme: „In fünf Minuten gehöre ich Dir wieder, aber jetzt nicht ein Wort mehr, ich bitte Dich darum, daß Hebel wäre nicht wieder gut zu machen; diese Dummalthe wären fähig, mich zu morben, wenn sie entdeckten, daß ich mich über sie lustig mache.“

Das Lob Moulots, das er in die seiner Schwester erteilte Antwort einzuschalten verstanden hatte, machte das Urteil wieder gut, oder wehrte vielmehr das Urteil ab, welches ihm die unkluge Aurore derselben hätte bereiten müssen, und eine Erregung des Stolzes, glanz durch die Verammlung.

„Herr ewiger Jude“, sagte ein Bauer, dem vielleicht noch irgend ein Zweifel übrig geblieben war, „wer ist denn diese Dame, die Ihnen soeben die Faust zeigt?“

„Mein guter Freund“, erwiderte mein Onkel, ohne die Fassung zu verlieren, „es ist die heilige Jungfrau, die mir Gott auf ihrer Pilgerfahrt nach Jerusalem auf diesem Esel zu begleiten befohlen hat. Sie ist im Grunde genommen eine gute Frau, aber ein wenig schwach; sie ist in schlechter Laune, weil sie heute morgen ihren Rosenkranz verloren hat.“

„Und weshalb ist das Jesuskind nicht bei ihr?“

„Gott hat nicht gewollt, daß sie es mitnehme, weil es in diesem Augenblicke die Platten hat.“

Alle diese Einwendungen ergossen sich dicht wie Hagel über Benjamin; aber mein Onkel war nicht der Mann, sich vor den Schwächlichen Moulots zu fürchten; die Gefahr elektrisierte ihn, und er parierte alle Ausfälle, die auf ihn gemacht wurden, mit einer bewundernswürdigen Geschicklichkeit, was ihn nicht abhielt, die Rehe von Zeit zu Zeit mit einem Schluck Weißwein anzusehen, und, um die Wahrheit zu sagen, war er bereits bei dem siebenten Schoppen.

In seiner Eigenschaft als Gelehrter erschien der Dorfschullehrer zuerst auf dem Kampflanze.

„Wie geht es zu, Herr ewiger Jude, daß Sie keinen Bart tragen? In dem Heiligen Volksbuche heißt es, daß Sie bärtig wären und überall stellt man Sie mit einem langen weißen Barte dar, der Ihnen bis an den Gürtel reicht.“

„Es setzte sich der Schmutz zu leicht hinein, Herr Lehrer. Ich hab deshalb den lieben Gott um die Erlaubnis, diesen langen, garstigen Bart nicht mehr tragen zu brauchen, und er hat mich dafür einen Kopf anlegen lassen.“

„Aber“, fuhr der Schulmeister fort, „wie machen Sie es denn, um sich zu rasieren, da Sie nicht rasieren dürfen?“

„Gott hat dafür gesorgt, mein lieber Herr Lehrer. Jeden Morgen leidet er mir den Schuppeligen der Friseur unter der Gebärde eines Schmeißlings, der mich mit einer Flügelspitze rasiert, indem er unaufhörlich um mich herflattert.“

„Aber, Herr Jude“, begann der Schullehrer von neuem, „der liebe Gott ist gegen Sie sehr knauserig gewesen, da er Ihnen nur fünf Sous auf einmal zur Verfügung stellte.“

„Mein Freund“, versetzte mein Onkel, die Arme über der Brust kreuzend und sich verneigend, „preisen wir die Gütlichkeit Gottes; es geschieht wahrscheinlich, weil er aus dieses Geld in seiner Tasche hatte.“

„Ich möchte wohl wissen“, bemerkte der Dorfschreiber, „wie man es angefangen hat, Ihnen, der Sie doch nie in Ruhe ließ, zu Ihrem Mode, den Frauen wie angezogen zu sein, Was zu nehmen?“

„Sie hätten bemerken sollen, da Sie doch zum Friseur gehören, ehrwürdiger Herr, daß dieser Rod nicht von Menschenhänden angefertigt ist. Am 1. April jeden Jahres wirft er mir einen leichten Rod von roter Seide und am Feste Allerheiligen einen biden Rod von schwarzen Seide über den Rücken.“

„Dann“, sagte ein Gassenbube, dessen mutwilliges Gesicht von blonden Flechten überflutet wurde, „müssen Sie stark abnugen; Alles heiligt ist erst vierzehn Tage vorüber, und Ihr Rod ist schon fadenscheinig und auf den Nähten ganz weiß.“

Feiler befand sich der Vater des kleinen Philosophen an seiner Seite. „Geh' nach Hause und sieh, ob ich da bin“, sagte er zu ihm, während er ihm einen Fußtritt gegen den Hintern versetzte, und darauf bat er meinen Onkel, die Ungezogenheit dieses kleinen Bubens, dem sein Schullehrer Religion beibringen verstaumte, zu entschuldigen.

„Meine Herren“, rief der Schullehrer, „ich nehme Sie alle zu Zeugen, und auch Sie, Herr ewiger Jude, daß Nikolaus meine Ehre angefaßt hat; er greift unaufrichtig die Autoritäten des Dorfes an, aber mich soll er nicht ungestraft beleidigt haben.“

„Ja“, erwiderte Nikolaus, „Du bist mir auch eine schöne Autorität! Greife mich an, wenn Du Lust dazu hast; daß soll mich nicht stören, den Nachweis zu führen, daß ich die Wahrheit gesagt habe; der Herr Bailly soll Charlot prüfen. Gestern habe ich ihn gefragt, welches der ausgezeichnetste Sohn Jakobs wäre, und er antwortete mir: Pharaon. Mutter Pinto ist mein Feind.“

„Ach, meine Herren“, entgegnete mein Onkel, „erzürnen Sie sich nicht um meinetwillen; ich wäre untröstlich, wenn mein Eintreffen in diesem schönen Dorfe die Veranlassung eines Prozesses wäre. Die Wille meines Rodes ist noch nicht völlig abgerieben, da wir erst Martini haben; in Bezug darauf hat sich der kleine Charlot geirrt. Der Herr Lehrer mußte diesen besonderen Umstand nicht, und konnte folglich auch seine Schüler nicht darüber belehren.“

„Ich hoffe, daß Herr Nikolaus mit dieser Erklärung zufrieden ist.“

5. Mein Onkel berichtet ein Wunder.

Mein Onkel wollte eben die Sitzung aufheben, als er eine niedliche Bauerndirne bemerkte, die sich durch die Menge Bahn zu brechen suchte. Da er die jungen Mädchen unbedenklich eben so liebt wie Jesus Christus die kleinen Kinder, so wollte er, daß man sie durchlassen möchte.

„Ich möchte gern wissen“, sagte die junge Moulotin mit ihrer schönsten Bemerlung, mit der Verneigung, welche sie dem Bailly zu machen pflegte, wenn er ihr, sobald sie ihm die Sachen brachte, auf ihrem Wege begegnete, „ob es die reine Wahrheit ist, was die alte Gethon sagt: sie behauptet, Sie hätten Wunder tun.“

„Untröstlich“, erwiderte mein Onkel, „wenn sie nicht allzu schwierig sind.“

„Dann hätten Sie, mein Vater, der seit heute Morgen an einer Krankheit leidet, die niemand kennt, durch ein Wunder heilen.“

„Weshalb nicht?“ versetzte mein Onkel; „aber vor allem, mein hübsches Kind, mußt Du mir erlauben, Dich zu küssen, ohne daß würde das Wunder nichts vermag.“

(Fortsetzung folgt.)

Japan und Rußland.

Am Jalu

haben die Japaner jetzt offenbar ihre Vorbereitungen beendet und schickten sich zum Uebergang über den Fluß an. Daß in den nächsten Tagen auf japanischer Seite ernstere Zusammenstöße mit dem Feinde als bisher erwartet werden, ergibt sich aus der aus Tokio kommenden Neuter-Meldung, daß die fremden Militärattacheés bei der ersten Armee-Anweisung erhalten haben, sich für Sonnabend zum Ausbruch bereit zu halten.

Wie das „Verl. Tagebl.“ aus Tokio meldet, hat die Mobilmachung von vier weiteren japanischen Divisionen mit Sicherheit begonnen. Es sind die 5., 8., 10. und 11. Division. Sie werden im allgemeinen die dritte japanische Armee bilden. Es wird jetzt auch bekannt, daß jedesmal mit der Mobilmachung der betreffenden Linien-division auch die korrespondierende Reservebrigade mit mobil gemacht wurde. Die beiden ersten japanischen Armeen sind also ganz wesentlich stärker, als man bisher annahm. Eine jede zählt nicht 80,000 Mann, sondern nahe an 100,000 Mann.

Treibende Minen.

Die russischen Minen vor Port Arthur, welche schon so viel Unheil im Hafen angerichtet haben, scheinen sich nun auch in das Gelbe Meer zu verziehen. Eine Neuter-Meldung aus Tokio besagt: Die große Anzahl von zwischen Port Arthur und Dainy gelegenen Minen, die bei einer Verdringung zur Explosion gelangen, zwingt die japanischen Schiffszersetzler, welche den Dienst im Gelben Meer und an den Küsten von Peitschun versehen, von jeder Fahrt über Tschematso hinanzuhalten. Der japanische Kreuzer „Asama“ brachte eine Mine, die er 40 Seemeilen vor Vorgebirge Schantung entzündet hatte, zur Explosion. Das herrschende Unwetter und reichende Strömungen haben eine große Anzahl der Minen von ihrem Platze fortgerissen, mehrere sind bereits aufgefunden und unschädlich gemacht worden, aber man fürchtet, daß noch viele andere, die frei umherdriften, durch die Strömung nach Süden getrieben sein könnten. Die Schifffahrt ist daher selbst am Tage gefährlich, und man hat bisher noch kein praktisches Mittel gefunden, um sich von dieser Gefahr zu befreien.

Kleinere Nachrichten.

Die Leichen des „Petropawlowsk“. Dem „Journal de St. Petersbourg“ wird aus Port Arthur gemeldet, daß das Meer in den letzten Tagen eine große Menge Leichen der Gefallenen des „Petropawlowsk“ an das Land spülte, die alle stark entstellte und zerstreute waren. In einer der Leichen glaubte man den Admiral Malabarow zu erkennen. Die Leiche wird, falls sich diese Agnosizierung bestätigt, mit militärischen Ehren nach Petersburg überführt werden.

Ein japanischer Angriff auf Mutschuang. In Tientsin erhält sich das Gerücht, daß die Japaner die Befestigungswerke von Mutschuang Montag Nacht beschossen haben.

Das Wladivostok-Geschwader ist von Genzan wieder abgedampft. Wie das „Neuter'sche Bureau“ meldet, war die Bemannung des japanischen „Goyomaru“ nach Genzan an's Land geschickt worden, bevor die Russen das Schiff in den Grund bohrten.

Die Versuche, die mit dem Unterseebooten angestellt worden sind, sind allmählig gelungen. Im Rayon herrscht Ruhe.

Durch einen kaiserlichen Ukas wird die Verdringung einiger Kreise der russischen Gouvernements Drenburg, Ufa und Samara zum Stellen der Werke für die auf Kriegszug an rückenden Teile des Drenburgischen und Ufischen Kosakenheeres herangezogen.

Vor Port Arthur. Aus Schanghai wird gemeldet, daß die Russen in der Umgebung von Port Arthur weitere Schanzen anordneten. Die bei der letzten Beschließung der Festung entlassenen Beschäftigten des einen Kanoniers auf dem Piantischan-Vorgebirge sind wieder ausgebessert worden. Allgemein halten die russischen Offiziere die Einnahme von Port Arthur für überaus schwierig.

Politische Uebersicht.

Ein sozialistischer Ministerpräsident. So etwas ist natürlich nur bei unseren Antipoden, den Australiern, möglich. Aus Sydney wird gemeldet: Der Arbeiterführer Watson hat den Auftrag zur Neubildung des Kabinetts angenommen. Eine Frist bis Mittwoch ist zugestanden. Die englischen Blätter beschäftigen sich bereits mit dieser Bildung des neuen australischen Bundesvorstandes, an dessen Spitze der Führer der australischen Arbeiterpartei, Watson, steht. Sie bemerken, daß dieses Ereignis in der Weltgeschichte einzig dastünde. Man habe zwar in Frankreich einen sozialistischen Minister gehabt, aber niemals sei die Leitung der Regierung einer Arbeiterpartei angeboten worden. Obgleich dieses Ereignis bei unseren Antipoden eingetreten ist, hätte es auch für Europa großes Interesse.

Neuters Bureau meldet aus Melbourne: Der Führer der Arbeiterpartei, Watson, bildet ein Kabinett, das, abgesehen von dem Attorney-General, nur aus Mitgliedern der Arbeiterpartei besteht.

Kulturbringer! Eine halbe Million Gewehrpatronen wird, nach der „Frankf. Ztg.“, in den nächsten Tagen von Hamburg nach Deutsch-Südwestafrika verfrachtet werden. — Es lebe die Zivilisation!

Die Regierung richtet sich auf eine Aenderung des preussischen Wahlsystems ein. In einem Rundschreiben an die Provinzialbehörden wünscht sie Gutachten über Wahlzeit (wie bei Stadtverordnetenwahlen) und Verkleinerung der Wahlkreise.

Eine Fiobspost aus unserem Hererosfeldzug jagt die andere. Nach einem Telegramm des Gouverneurs Deutwein vom 26. April steht die Kolonne des Majors G. Lasenapp seit dem 22. April in Otihaenena, wohin sie wegen des Ausbruchs des Typhus marschiert war. Bisher sind sieben Todesfälle vorgekommen. Die Namen der Toten sind nicht gemeldet. Die Missionsstation in Otihaenena wurde als Lazarett eingerichtet.

Die Korbb. Allg. Ztg. erzählt: Nach einer Meldung des Marineexpeditionskorps, die bei dem Stationskommando der Dflee eingegangen ist, hat Oberst Odrer Franzheitshalber in die Heimat geschickt.

Die „Krankheiten“ kennt man. Wie viele Opfer an Leben und Gut soll die wertlose Sandwüste in Afrika noch kosten.

Die ungarischen Eisenbahner für die Deutschen. Auf seiner Mittelmeerfahrt scheint Wilhelm II. von dem ungarischen Eisenbahnerstreik unterrichtet worden zu sein.

Die Nachricht hat offenbar großen Eindruck auf ihn gemacht und sofort telegraphierte er nach Berlin, die Minister sollten drei Millionen für Arbeiter-Wohlfahrtszwecke im Eisenbahngebiet ausgeben.

Es ist gewiß eine erfreuliche Wirkung des Streiks der ungarischen Eisenbahner, da sie den preussischen Kollegen zu einer Entschädigung von drei Millionen verhalten haben. Inwiefern ist die Summe im Verhältnis zum Eisenbahnerstreik außerordentlich niedrig und geringer als die Summe für das Schloß in Polen. Für drei Millionen läßt sich nicht viel Wohlfahrt erwirken. Außerdem liegt den preussischen Eisenbahner mehr an der Gewährung ihrer politischen und sozialen Rechte. Sie verlangen einmal das freie Koalitionsrecht, das ihnen Herr Dabbe verweigert, sie fordern außerdem die Abgabe, geringere Arbeitszeit und verständliche Arbeitsregelung.

Aber das Drei-Millionen-Telegramm aus dem Mittelmeer ist bedeutender durch die Art, wie gegeben wird, als durch das Maß dessen, was gegeben wird. Wir befinden uns in Preußen am Ende der Staatsberatung. Die Minister haben wie üblich versichert, daß sie mit warmem Herzen alles für die Arbeiter und Beamten getan haben, was in ihren Kräften stand. Auf einmal ereignet sich in Ungarn eine ähnliche Eisenbahnerbewegung. Und unvermutet teilt der telegraphische Befehl des Kaisers ein: drei Millionen für Eisenbahner!

Sobald das Telegramm ankam, gerbrachen sich sofort die Geheimräte die Köpfe, wie die beschlossenen drei Millionen zu verwenden seien und Herr Dabbe gab in der Montagssitzung des Abgeordnetenhauses nicht etwa seine Demission, sondern er teilte glühend mit, welche telegraphische Kunde ihn getroffen habe: schon in den nächsten Tagen würde die telegraphisch angewiesene Vorlage dem Kaise vorgelegt werden.

Von diesen Umständen hängt es ab, ob bei uns die Angelegenheiten eines Staatsbetriebes drei Millionen mehr oder weniger erhalten! Der Kaiser hätte ja auch 50, 100 Millionen telegraphisch zur Verfügung stellen können, es wäre sicherlich nicht zu viel gewesen und wäre dann wohl auch sofortig erscheinungsgeworden. Wenn denn schon einmal so regiert wird, so kann man nur bedauern, daß die angewiesene Summe so gering gewesen ist. Sollten preussische Minister aber sich wieder einmal auf die „Unmöglichkeit“ herabsetzen, gewisse Forderungen der Staatsarbeiter und Unterbeamten zu erfüllen, so wird man sie einfach fragen, ob sie denn erst wieder auf ein Telegramm warten sollen.

Eine regierte Regierung. Als nach dem 16. Juni 1903 die sächsische Regierung im ersten Wahlschritt die Notwendigkeit einer Milderung des Dreiklassen-Unrechts bei den Landtagswahlen zugestand, erwachte bald der konservative Widerstand.

Die sächsischen Konservativen unter der Führung von Mehnert und Döpp sind die verhassten unter allen konservativen Volksfeinden. Für diese Politiker der Gewalttätigkeit bedeuten sozialdemokratische Siege und gewaltige Volkswahlen nicht eine Warnung zur Umkehr, sondern zu um so mehr trotzigem Beharren im Unrecht. Während die sächsische Regierung selbst, und zwar nicht zum mindesten auf Wunsch des Königs selbst, ein gewisses Entweichen für unvermeidlich hielt, wenn nicht der Opposition fortwährend neue Nahrung zugeführt werden sollte, erklärt die konservative Hofpartei, welche das Regiment führt: Je unzufriedener sich das Volk in den Reichstagswahlen behandelt hat, um so besser ist es, wenigstens in den Landesfragen hinter den Mauern des Wahlkreises sicher zu sitzen. Als die Regierungsdemission für Wahlrechtsreform veröffentlicht wurde, war ihr Gesicht schon entschieden: die Konservativen lassen keinerlei Reform zu.

Das Ministerium Wegisch hat sich im Massenwahl-Unrecht, das es im Jahre 1898 schuf, selbst verfangen. Die zugewiesene Dinausweisung der Sozialdemokratie aus dem Landtag schlug um in die Zweidrittel-Majorität der Konservativen. Für diese Partei gibt es nun keinerlei Gründe des Staatswohles, wie sie selbst die reaktionäre Regierung nicht völlig außer acht lassen kann, sie kennt nur das eigene Herrschaftsinteresse. Für diese Partei — und dies ist ein wertvoller Beitrag zur Beurteilung des konservativen Monarchismus — existiert aber ebensoviele das Interesse des sonst so laut gefeierten angestammten Königshauses!

Der König von Sachsen wurde, wie bekannt, tief betroffen durch den erbitterten Ausdruck der Stimmung des Volkes, das er als „sein Volk“ ansah. Auch wenn seine Ratgeber es ihm nicht gesagt hätten, daß in Sachsen noch niemals die Gleichgültigkeit am sächsischen Staate so weite Kreise des Volkes ergriffen hat als jetzt, so konnte er als lebender Mensch diese Tatsache sich doch nicht verhehlen. Er sieht daher — und mit einiger Berechtigung — in der Wahlreform ein Mittel, mindestens die weitere Steigerung des Unwillens zu hemmen. Doch des Monarchen Wünsche und Hoffnungen haben für die konservative Partei keinerlei Bedeutung, da sie ihren Parteiinteressen nicht durchaus entsprechen. Wie die preussischen Junker dem preussischen König die Kanalvorlage zertrüßten, so zertrüßten die sächsischen Konservativen dem sächsischen König die Wahlgesetz-Vorlage!

In Sachsen regiert nicht die Regierung. Trumpf ist die konservative Parteiherrschaft, die sich aufbaut auf der Bergewaltigung des ganzen Volkes durch das Dreiklassenwahl-Unrecht.

Die Leipziger Ortsklasse hat eine Petition bei ihren Mitgliedern für die Behauptung des Distriktsystems in Umlauf gesetzt. Innerhalb drei Tagen wurden darauf 65,263 Unterschriften abgegeben. Noch steht circa die Hälfte der ausgegebenen Listen aus.

Der Distriktsarzt Dr. Braemer ist unter Berufung auf § 626 B. G. B. (dinglicher Grund) von seinem Vertrage zurückgetreten. Auch die Distriktsärzte Frey und Allet machen in dem „Leipziger N. N.“ bekannt, daß sie von ihrem Vertrage zurückgetreten seien.

Das „Waterland“, das Organ des konservativen Landesvereins für Sachsen, schreibt:

Wir stehen vollständig auf Seiten der Menge und achten es auch für geboten, daß diese es ablehnen, sich unter das Joch der diktatorischen Sozialdemokratie beherrschten Krantenlassen zu beugen und damit ihre wirtschaftliche, geistige und politische Selbstständigkeit aufzugeben. Bei aller Sympathie aber und gerade wegen dieser, die wir für die Menge haben, möchten wir ihnen doch raten, den Bogen nicht zu straffen und nicht auf der Erfüllung auch ihrer letzten Forderungen, so berechtigt sie auch sein mögen, zu bestehen, sondern, wenn sich ihnen die Möglichkeit zu einem ehrenvollen Vergleich bietet, einen solchen nicht zurückzuweisen. Der Zeitpunkt zum Abschluß eines solchen erscheint uns gerade jetzt nicht ungünstig.

Die Kreisbauernschaft hat das Gesuch der Distriktsanwaltschaft um Verlängerung der Frist, bis zu welcher die von der Behörde geforderten 98 Kassendinge angefertigt sein müssen, abgelehnt.

Rein behördlicher Wahlschwung. Ueber die Nichtbeteiligung von Beamten und Arbeitern an der letzten Wahl zum Abgeordnetenhaus hatte unlängst, wie wir berichteten, die Eisenbahn-Direktion Bromberg in ihrem Amtsblatte eine Verfügung an die Inspektoren und Dienststellen nebst an die Beamten und Arbeiter des Bezirks erlassen, in der das Fernbleiben einer Anzahl von Beamten und Arbeitern von der Landtagswahl am 12. November v. J. ohne genügende Entschädigung gerügt wurde. Gleichzeitig waren die Inspektionsvorstände und die Vorstände der Bureauabteilungen angewiesen worden, die künftigen Wähler zur Verantwortung zu ziehen. Wie jetzt aus Bromberg mitgeteilt wird, hat die dortige Eisenbahndirektion diese Verfügung jetzt wieder aufgehoben. — Daß die Direktion von oben her zur Aufhebung ihrer Verfügung veranlaßt

worden mußte, war selbstverständlich, denn diese Verfügung war ja verfassungswidrig, daß es auch Herrn Dabbe nicht gelungen wäre, sie im Parlament zu rechtfertigen.

Die Wahlprüfungskommission des Reichstags hat die Wahlen der Abg. Holz (S. Erler, railib.) und Koranyi (S. Dypeln, Pole) beanstandet und Verweigerung beschlossen. Ferner wurden die Berichte über die Wahl der Abg. v. Oldenburg (L. Dantsig, Konf.) und Dr. Stöckmann (D. Schleswig-Holstein, Reichsw.) festgestellt.

Rußland in Deutschland voran. Der aus Berlin angewiesene russische Student Wermann, welcher in Heidelberg seine Studien fortsetzen wollte, hat auch Baden innerhalb 14 Tagen zu verlassen.

Aufgehobener Gastbesuch. Der „Rdnstg. Volksztg.“ zufolge wurde ein Gastbesuch gegen die Genossen Kraun, Nowa-arogyl und Trepow gegen Stellung von Raution aufgehoben.

Ein Verband Deutscher Juden ist in der kürzlich abgehaltenen Zusammenkunft von Vertretern jüdischer Organisationen Deutschlands im Sitzungssaal der jüdischen Gemeinde in Berlin gegründet worden. Der Verband bezweckt nach seinem Statut die Vertretung aller den Juden im deutschen Reich gemeinsamen Interessen; die Erörterung von Fragen der Religion und des Kultus, sowie der inneren Verwaltung der Gemeinden ist nur insofern statthaft, als es sich um die Abwehr von Angriffen handelt.

Die Schnelligkeit der Automobile wird demnächst durch eine Bundesratsverordnung geregelt werden. Ein dahin zielender Entwurf von Bestimmungen liegt, nach offizieller Meldung, dem Bundesrat bereits seit einiger Zeit vor. Es ist anzunehmen, daß seine Beratung nicht mehr sehr lange dauern wird. Jedenfalls würde mit einer baldigen Regelung dieser Frage den Wünschen weitaus der Verkehrs-Verdichtung entsprochen werden.

Ansland.

Der Eisenbahnerstreik in Ungarn.

Aus Budapest wird gemeldet: Der Eisenbahnerstreik ist vollkommen aufgehoben. Die Direktion gibt bekannt, daß der Personen- und Fracht-Verkehr auf sämtlichen Linien der Staatsbahn Tag und Nacht regelmäßig vor sich geht. Der Orient-Expresszug und der Kursum Ostende-Konstantinopel, sowie die Konventionsschnellzüge verkehren wie gewöhnlich.

Im Reichsrathen Abgeordnetenhaus verlangte Genosse Ellenbogen unter Angriffen gegen den ungarischen Ministerpräsidenten Grafen Tisza die Beantwortung seiner Interpellation wegen der Verwendung des Militärs anlässlich des ungarischen Eisenbahnerstreikes. Der Präsident entgegnete dem Redner das Wort und ruft den Abg. Eberich wegen des Zwischenfalls, Tisza sei ein Schurke, zur Ordnung. Als der Abg. Wradly sich über die Erörterung der Delegationen beklagte, preist der tschechisch-rabulale Thon auf einer Metallplatte und erhält einen Ordnungsruf. Am Schluß der Sitzung fragt Abg. Ellenbogen an, ob der Präsident dem Monarchen nicht nahelegen wolle, daß es nicht in Ordnung sei, wenn der Kaiser sich mit einem Menschen, der vom Scheitel bis zur Sohle mit Blut und Schande bedeckt sei, an einen Tisch setze. Der Präsident beantwortet die Frage mit einem Ordnungsruf.

Ueber den Kravaal in Sieeb wird noch gemeldet: Mitten im größten Tumult geschah es, daß ein rumänischer Bauer mit einem Stein den Infanteriechef Rebeczky am Kopfe traf. Die Infanterie ritten in die Menge hinein, aber im nächsten Momente schon erhielt der Minister einen Stoß auf die Hand, so daß ihm der Säbel entfiel. Ein Infanteriecorporal spaltete einem neben ihm stehenden Bauern durch einen kräftigen Säbelstoß den Kopf. Die Menge geriet nun in offener Aufruhr. Pöblich trachtete aus der Mitte ein Schuß und der Gendarmierwachtmeister Michael Neza brach tödlich verwundet zusammen. Die Gendarmie wurde jetzt zum Feuern kommandiert und zwei Salven wurden kurz hintereinander in die dicht gedrängte Menge abgeathen. Die Salven richteten ein furchtbares Blutbad an.

Die sich meldenden Referenten werden sofort an ihre Dienstorte geschickt, wo sie ihre frühere Arbeit wieder anzutreten haben. Sie arbeiten in Soldatenuniform. So sieht man ziemlich viele Werkstättenarbeiter in Soldatenmütze arbeiten. Auch auf der Straße arbeiten viele Beamte und Angestellte in militärischer Uniform.

Ein neues Attentat auf den spanischen Ministerpräsidenten.

Nach einer Mitteilung des Ministers des Innern an die „Agencia Fabra“ gab ein Trupp Personen zwischen Alicante und San Vicente gegen den Eisenbahnung, in dem der Ministerpräsident Maura saß, Schüsse ab und richtete Steinwürfe gegen denselben. Die zur Bedeckung im Zuge befindliche Gendarmie erwiderte die Schüsse. Der Ministerpräsident ist unverletzt, kein Passagier wurde verletzt. Zwei Personen wurden verletzt.

Im Augenblicke, als der Ministerpräsident Alicante verließ, fanden Kundgebungen statt. Man rief: „Es lebe die Freiheit!“ „Nieder mit den Jesuiten!“ Die Menge warf Steine gegen die Gebäude der Augustinerbrüder.

Das Prügengesetz in Dänemark ist gescheitert, wenigstens für dieses Jahr, und der allgemeinen Lage nach zu urteilen, wird es wohl überhaupt nicht zu Stande kommen. Die Reichstagssession ist am Sonnabend geschlossen worden, nachdem eine Sitzung des Stadtrats am Freitag den Beschluß hierzu gefaßt hatte. Die verlaute, hat der Finanzminister Hage in der Sitzung, die fünf Stunden dauerte, die Situation schärf kritisiert, unterstützt von dem Marineminister Jönske und dem Ministerpräsidenten Deunger. Alberti und seine Anhänger blieben bei der Abstimmung in der Minderheit. Der Justizminister hat damit eine schwere Niederlage erlitten. Hatte er doch alles aufgegeben, um das Gesetz noch in dieser Session zu Stande zu bringen! Und wie siegesicher Alberti war, das zeigt folgende Bemerkung, die er bei der ersten Lesung des Prügengesetzes gegenüber anferm Genossen Borgbjerg macht, der sich über die Last beschwerte, womit man den Entwurf durchzubringen suchte.

„Ja“, sagte Alberti, „habe keinerlei Schritte unternommen, um die Behandlung der Sache hier im Thing zu beschleunigen. Nach meiner Meinung war das auch nicht notwendig, weil der Gesetzentwurf auf so guter Grundlage ruht, daß er wohl seinen Siegesgang durch beide Abteilungen des Reichstags gehen wird.“ Von der Verdrückung Kopenhagens wurde die Nachricht vom Schluß der Reichstagssession und von der Niederlage Albertis mit großer Freude aufgenommen. Wo man die sozialdemokratischen Reichstags-Abgeordneten begegnete, wurden sie aufs herzlichste begrüßt und wünscht zu diesem Sieg, der wesentlich der energischen Opposition und unermitlichen Agitation der Sozialdemokratie zu danken ist. Ebenso wurde lebhafteste Anerkennung den radikalen Abgeordneten zu teil, die sich nicht den Wünschen des Justizministers gefügt hatten und nicht zu Verrätern an den Grundsätzen ihrer Partei geworden waren.

Partei-Angelegenheiten.

Der Massengang ist in Hamburg, wie alljährlich von der Behörde gestattet worden, obwohl im Vorjahr die tollstürmigen, Junngesichter petitionierend um das Verbot der Demonstration wankelten. In den großen preussischen Orten des ehemaligen norddeutschen Belagerungsgebietes — Altona — ist natürlich nichts erlaubt worden, während in Lübeck, das ebendort größte Palanq auf dem Gebiet zeigte, die Sozialistenfurcht soweit fortgeschritten ist, daß aus dem Festzuge alles Rot verbannt wurde.

Versammlungen und Vereine.
Breslau.

Gewerkschaftshaus.
Donnerstag, den 28. April:
Steuerberater. Abends 7 Uhr, Zimmer 3 und 4. Versammlung.
Montag, den 2. Mai:
Steuerberater. Abends 8 Uhr, Zimmer 3.
Mitteilungen der 2. Kritik, und Bezirksführer
des Sozialdemokratischen Vereins:
Schrift II (Wissel-Vorkauf).
Bezirk 111 und 112 (Wissel-Vorkauf). Mittwoch, den
27. April, Abends 8 Uhr, im Lokal C. Der Bezirksführer.

Distrikt III (Ober-Vorkauf).
Bezirk 48. Mittwoch, den 27. d. Mts., Abends 8 1/2 Uhr.
Kassenabend und Ausgabe der Waisler-Programme. Die Mitglieder
werden ersucht pünktlich zu erscheinen.
Robert Vogel, Bezirksführer.
Distrikt VI (Ohlauer und Schwebnitzer Vorkauf).
Die Bezirksführer erhalten heute Abend noch Mal-
programme. Der Bezirksführer.
Distrikt VII (Innere Stadt).
Bezirk 108. Jeden Samstag: Kassenabend im alten
Lokal.
Ohlau. Wahlverein Ohlau-Greifchen-Königsch. Sonntags-
abend, den 30. April, Abends 8 Uhr:

Große öffentliche Volks-Versammlung im Gasthaus zum
„grünen Baum“. Tages-Ordnung: Der 1. Mai und seine
Bedeutung. Referent: Stadtd. Oskar Schütz. Verschiedenes.
Ohlau. Waisler, Sonntag, den 8. Mai, im Gasthof
zum „grünen Baum“ in Baumgarten, bestehend aus
Gesang und Instrumental-Konzert und Tanz. Anfang
8 1/2 Uhr. Die Genossen von Greifchen, Krumborn, Mär-
dorf, Freitag und Breslau sind hiermit freundlichst eingeladen.
Die Gesangsvorträge werden von zwei Gesangsvereinen zum
Vortrag gebracht.
Striegau. Gesangsverein Vorwärts. Jeden Freitag
Abends 8 Uhr. Die Mitglieder werden
ersucht, recht pünktlich zu erscheinen, auch werden in jeder
Gesangsstunde Mitglieder aufgenommen. Der Vorstand.

Stadt-Theater.

Mittwoch:
„Der Barbier von Bagdad“.
Dienstag:
„Die Frau im Fenster“.
Donnerstag:
„Die Fledermaus“.
Freitag:
„Der Fallmann“.
Sachspiel Rosa Ratty
„Der Fallmann“.

Love-Theater.

Mittwoch:
„Die Frau im Fenster“.
Dienstag:
„Die Fledermaus“.
Freitag:
„Der Fallmann“.

Volks-Vorstellungen im
Thalia-Theater.

Mittwoch, Gruppe I, 4. Vorstell.
„Maier und Meier“.
„Der Hochzeitstag“.

Dominikaner.

Täglich:
Die Original
Leipziger,
Dir.: Paul Bolzer.
Anfang 7 1/2 Uhr. Entree 10 Pf.
Sonntag, den 1. Mai:
2 grosses hum. Solos
Entree nur je 10 Pf.

Gr. Variété-Vorstellungen

mit
König-Hörner,
die Könige der Luft
phänomenale Luftgymnastiker,
Leon Roche
und den übrigen Spezialitäten.
Im Vorverkauf:
Parkett 75, Reserv. 50 Pf.
Entree 30 Pfennige 30
nur an Wochentagen.

Zeltgarten.

Dir. H. Krsinsk.
Neues Programm!
11. 9.1:
Faladi-Truppe
Unger. Akrobaten
Ewald Treffer
Charakteristiker
Barbarina - Ballet
prolongiert.
174 Entree 30 Pf.
Anfang 7 1/2 Uhr.

Die Hölle.

Zeltgarten-Tunnel.
Frei-Konzert
des I. Aufzuges
Damen-Orchester.

Der Belfall

den unser
Märzengold
allseitig gefunden hat,
veranlasst uns, dieses
helle Märzenbier
bis Ende Mai cr.
zu führen.
Hopf & Görcke
Tel. 238, Gräbchen. Tel. 1921.

Palmengarten

Gartenstr. 65.
Dir.: H. Krsinsk.
Heute Mittwoch:
Großes Extra-
Doppel-Konzert
des
Weiblichen
Strauss
und der
Tiroler
Gesellschaft.
Entree frei.

Konzerthaus

„Flora“
Dir.: H. Krsinsk.
Heute Mittwoch:
Gastspiel
des
Damen-
Trompeter-
Corps
778
Pannhäuser.
Entree frei!

Meine Poliklinik

für kranke Kinder unbemittelter
Eltern findet wieder an allen
Wochentagen von 11-12 Uhr
statt. 771
Dr. Hamburger,
Junkerstraße 7.

Eine neue gute Wickelpresse

a. v. b. Siller, Michailstr. 92, 6.

Anzüge

mit kleinster Anzahlung
auf 719
Abzahlung.
Gratis I Gut.
Ebenso
Möbel,
Kinderwagen,
Gardinen, Teppiche.
Größtes
Kredithaus
Max Biermann,
Ring 51, I. Stg.,
neben der Stadtgasse.

Todes-Anzeige.

Am 25. d. Mts. verschied nach langen, schweren Leiden
an d. Bornafrankheit unser Freund u. Kollege, der Arbeiter
Herrmann Rogel
im blühenden Alter von 28 Jahren.
Ein ehrendes Andenken steht ihm
Das Arbeitspersonal der Fabrik Gebr. Bauer.
Beerdigung findet am 27. d. Mts., nachm. 6 Uhr, von
Luisenstrasse 21 aus nach Gräbchen statt. 776

Verspätet!

Sonntag, den 24. d. M., verstarb nach langem Leiden
unser lieber Vorbandskollege, der Bildhauer 770
Karl Kuschel
im Alter von 19 Jahren.
Wir betrauern den frühen Heimgang des Entschlafenen
und werden sein Andenken für alle Zeit in Ehren halten.
Die Kollegen des Zentralverbandes der Bildhauer Deutschlands
(Verwaltungsstelle Breslau).

Deutscher
Holzarbeiter-Verband
(Zahlflecke Breslau).

Donnerstag, den 28. April 1904, abends 8 Uhr:
Mitglieder-Versammlung
im Saale des Gewerkschaftshauses
Margarethenstraße 17. 775
Tages-Ordnung:
1. Abrechnungen und Geschäftsbericht vom 1. Quartal 1904.
2. Innere Verbandsangelegenheiten.
3. Anträge zum Verbandstage und Verschiedenes.
Eintritt frei. Mitgliedsbuch legitimiert.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Die Lokal-Verwaltung.

Zur besonderen Beachtung!

Optiker Adolf Heidrich
Stadttheater gegenüber, Schweidnitzerstr. 27,
liefert auch den Angehörigen der Mitglieder der hiesigen Orts-
krankenkassen Brillen und Visiere in bester Ausführung zum
gleichen Vorzugs-Preise, welchen die Krankenkassen auf Grund
besonderer Vereinbarungen bezahlen. — Zum Ausweise genügt
das Krankenkassenbuch.

Orkan-Fahrräder

und auch für Saison 1904 wiederum
die besten u. doch die billigsten.
Mit Glodenlager u. ein
Jahr Garantie
68 Mk.
Nähmaschinen mit 5 Jahre Garantie 48.— Mk.
Gute Laufdecken . . . 3.— | Luftschläuche . . . 2.50
1/2 Jahr Garantie . . . 4.50 | 1/2 Jahr Garantie . . . 3.—
1 Jahr Garantie . . . 6.00 | 1 Jahr Garantie . . . 3.75
Pompi. Vorderrad . . . 4.50 | Lenkstänge . . . 2.80
Phänomen-Fahrrad, das leicht laufende Rad, 2 Jahre Garantie.
Jedem Radfahrer empfehle ich meinen neuesten Hauptkatalog
einzufordern, um sich von der Leistungsfähigkeit u. Billigkeit
zu überzeugen.
Bernhard Wedler, Breslau I, Grosse Grossechongasse 14.
Wie alljährlich, so erscheint auch in diesem Jahre eine reich
illustrierte

Maifest-Zeitung.

Auf dem Titelbilde begrüßt der Arbeiter den neu heranziehenden
Tag des Sozialismus. Das Mittelbild ist von Walter Crane ge-
zeichnet. Auf die Bitte um einen Beitrag hat Walter Crane geant-
wortet, daß er mit Freuden bereit sei, ein Bild zu zeichnen, „das die
Idee des Sieges des Sozialismus verkörpern wird“. Und
dieses Bild bieten wir den deutschen Arbeitern dar. Die letzte Seite des
Kataloges zeigt eine Umrahmung von Käthe Kollwitz. Die
Katalogblätter hat die Gesamtheit der Arbeiter nach den Früchten des
Sozialismus dargestellt, die zu pflücken der Jugend vorbehalten ist.
Die wertvollen Beiträge weisen auf die Bedeutung der Maifest-
feier für die politische und gewerkschaftliche Organisation der Arbeiter-
klasse hin.
Preis 10 Pf. Zu beziehen durch die Buchhandlung
Böckmann.

Strohüte

Für Herren, Damen u. Knaben
billig direkt in der Fabrik
Neue Grapenstraße 11, Hof,
Freund & Krebs.

gute Singer-Nähmaschine

für 18 Mark. 526
Salo Freund, Brotstr.
No. 4/5.

Strümpfe

spottbillig. 730
Albert Fuchs
Schweidnitzerstr. 40.

Oderstr. 22. Spottbillig Oderstr. 22.

Schränke, Vertikows, jede Sort. Bettstellen, Spiegel,
Polsterwaren und Küchenmöbel, neu und gebraucht,
für Gebrauchte zahle höchste Preise.
H. Gerstel, Oderstr. 22
gerichtlich vereideter Taxator. 739A

C. König

Schuhmacherstr., Berlinerstr. 18
empfiehlt sein großes
Schuhwaren-Lager
in allen Lederarten u. Orbsen
in nur besten Qualitäten
zu billigsten Preisen.

Extra-Angebot

in 769
meinem Stoffgeschäft.
Preise
streng fest, staunend
billig

Knaben - Anzüge

Gustav Knauerhase
Neumarkt 45, ptr. u. I. 77A

26 Goldene Stadegasse 26.

Heinrich Glücksmann.

Sonntag geöffnet von 8-9 u. 11-2 Uhr.

Möbel
und
Betten
auf Kredit

als: [787
Bettstellen und Matratzen,
Schränke, Vertikows, Kom-
moden, Buffets, Schreib-
tische, Tische, Stühle,
eiserne Bettstellen u. Kinder-
bettstellen, Spiegel u. s. w.
in echt und poliert.
Sofas, Divans und Garnituren.
Nähmaschinen, Wringmaschinen,
Kinderwagen.

Ganze Ausstattungen

in billigen und besseren Genres mit
kleiner Anzahlung und leichtesten
Zahlungsbedingungen.

S. Osswald

Waren-Kredit-Geschäft
Breslau, Schubbrücke 74,
I. u. II. Etage.
gegenüber der Magdalenenkirche.

Sonntag geöffnet von 8-9 u. 11-2 Uhr.

Kredit nach ausserhalb!

Kataloge gratis u. franko.

„In freien Stunden“

Illustrierte Roman-Bibliothek, Heft 10 Pfennige.
Neuer Jahrgang.
Inhalt: Die Flusspiraten des Mississippi. Gabriel Lambert, des
Galeerenklave.
Durch die Expedition und Kolportage zu beziehen.

